



Ständig unterwegs – die letzten Eiszeitjäger

— Karin Zuberbühler

Vor 20000 Jahren zogen sich die Gletscher der letzten Eiszeit zurück und hinterliessen eine offene, karge Landschaft ähnlich der heutigen Tundra. Nicht mehr der Neandertaler, sondern der moderne Mensch, der Homo sapiens, durchstreifte die Gegend auf der Suche nach guten Jagdgebieten und geeigneten Siedlungsplätzen. Einer dieser Orte war die Rislisberghöhle bei Oensingen.

Jurahöhlen, Freilandsiedlungen und die frühe Forschung

Die Fundstellen des Kantons Solothurn spielen seit Langem eine wichtige Rolle für die Erforschung der Altsteinzeit in der Schweiz. Bereits 1904/1905 wurde das Käsloch bei Winznau vollständig ausgegraben. Zahlreiche Objekte aus der Zeit des Spätmagdalénien kamen dabei zum Vorschein. Vor allem

in der ersten Hälfte des 20. Jh. folgten weitere Entdeckungen von Jurahöhlen und Freilandsiedlungen. Bis heute sind aus dem Kanton Solothurn rund ein Dutzend Höhlen und Felsvorsprünge, sog. Abris, sowie etwa dreissig Freilandsiedlungen mit altsteinzeitlichen Funden bekannt. Die Mehrheit datiert in die Zeit des Magdalénien. Diese altsteinzeitliche Kultur war vor 20000 bis 14000 Jahren weit verbreitet und reichte von Portugal bis Polen.

Abb. 1
Rentierjagd vor 15 000 Jahren in der
Klus bei Oensingen.

*Caccia alla renna di 15000 anni fa
nella chiusa presso Oensingen.*



Abb. 2
Lebensbedingungen wie in der
späten Eiszeit: heutige Landschaft
im schwedischen Teil von Lappland.
*Il paesaggio moderno nella parte
svedese della Lapponia rispecchia
le condizioni di vita della fine dell'era
glaciale.*

Abb. 3
Vor 32 000 Jahren – der Wolf
wird zum Hund und begleitet den
Menschen auf seinen Streifzügen.
*32000 anni fa – il lupo diventa cane
e accompagna gli esseri umani nelle
loro scorrerie.*

Abb. 4
Die ausgegrabene Höhle Winznau-
Käsloch um 1904/1905.
*La caverna indagata a Winznau-
Käsloch verso il 1904-1905.*

Es war kalt

Vor 20 000 Jahren zogen sich die Gletscher der letzten Eiszeit langsam zurück und hinterliessen eine baumlose, uns unwirtlich erscheinende Landschaft. Der Boden unter der Oberfläche war dauerhaft gefroren. Die mittlere Julitemperatur lag bei 10 Grad. Die mittlere Januartemperatur wird auf -10 bis -20 Grad geschätzt. Vor etwa 15 000 Jahren prägten niederwüchsige Weiden und Zwergbirken die Landschaft. An Kälte angepasste Wildtiere wie Rentiere, Wildpferde, Eisfüchse oder Schneehühner fanden in dieser kargen Landschaft trotzdem genügend Nahrung.

Das ganze Jahr unterwegs

Mit den Wildtieren zogen auch die Menschen umher. Auf der Suche nach guten Jagdgebieten legten sie teils Hunderte von Kilometern zurück. Alles musste mitgetragen werden: Zelte, Werkzeuge, Waffen, Kleider, Nahrungsmittel. Es war hauptsächlich die Jagd, die die Existenz der Menschen sicherte. Ein gutes Jagdgebiet war ein entscheidender Faktor für die Wahl und die Dauer eines Siedlungsplatzes. Die Menschen wohnten



in Zelten im offenen Gelände, im Schutz einer Höhle oder unter Felsvorsprüngen. Wie diese frühen menschlichen Gesellschaften organisiert waren, ob es nach Geschlecht und Alter aufgeteilte Gruppen oder Arbeitsteilungen gab, wissen wir nicht. Bekannt ist, dass der Mensch vor über 30 000 Jahren die ersten Tiere domestizierte. Es waren Wölfe, die gezähmt wurden. Diese Urhunden des Hundes sahen ähnlich aus wie die sibirischen Huskys, die heute als Schlittenhunde gehalten werden. Wahrscheinlich unterstützten sie die Menschen bei der Jagd und beim Transport von Lasten. Auch ihr Fell und ihr Fleisch dürften die Menschen genutzt haben.



Abb. 5
Blick aus der Rislisberghöhle in der Klus bei Oensingen.

Veduta sulla chiusa presso Oensingen dalla caverna di Rislisberg.



Funde in Hülle und Fülle

1968 von spielenden Kindern entdeckt, förderte die Ausgrabung der Rislisberghöhle in der Klus bei Oensingen im Jahre 1973 ein riesiges Inventar zutage: 20 000 Silexfunde und 35 000 Tierknochen. Die grosse Menge an Funden und mehrere übereinander gelegene Feuerstellen zeugen von wiederholten Aufhalten der Menschen am Ende der letzten Eiszeit. Sechs neuere Radiokarbondaten datieren die Fundstelle in die Zeit zwischen 16 400 und 12 610 vor heute. Es war wohl kein Zufall, dass sich die eiszeitlichen Menschen in der Rislisberghöhle aufhielten. Ein wichtiger Grund war sicher die Lage in der Klus zwischen Oensingen und Balsthal. Dieser natürliche Juradurchbruch führt in die Juratäler hinein und öffnet den Weg vom Mittelland an den Rhein. Von der fünfzehn Meter über der Talsohle liegenden Höhle waren die Wildwechsel in der offenen Landschaft gut zu beobachten. Die Höhle bot Schutz vor Wind und Wetter und das Wasser der Dünnern war nicht weit entfernt.

Abb. 6
Auswahl aus der grossen Menge an Tierknochen in der Rislisberghöhle.

Selezione delle numerose ossa animali provenienti dalla caverna di Rislisberg.

Abb. 7
14 von über 700 in der Rislisberghöhle gefundenen Rückenmessern.

Quattordici delle oltre 700 lamelle a dorso rinvenute nella caverna di Rislisberg.

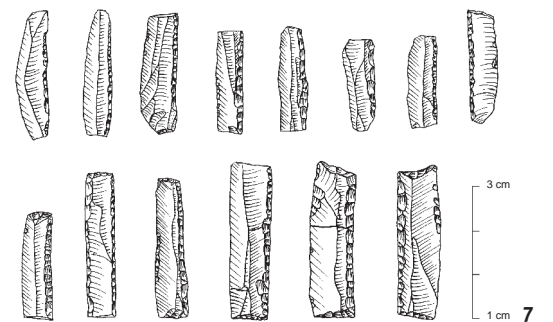


Die Jagd als Lebensgrundlage

Wer vor 15 000 Jahren in der Schweiz lebte, fand wenig essbare Pflanzen. Nur eine erfolgreiche Jagd sicherte das Überleben. Die erlegten Tiere lieferten das Fleisch, sie boten aber auch sonst wertvolle Ressourcen wie Felle und Leder für Kleider und Zelte, Sehnen für Fäden und Schnüre, Knochen, Geweih und Zähne für Waffen, Werkzeuge und Schmuck: Das ganze Tier wurde verwertet. In der Höhle zerlegten die Menschen ihre Jagdbeute, machten Feuer und verzehrten ihre Nahrung. Sie reparierten ihre Jagdwaffen und fertigten neue Speer- und Harpunenspitzen aus Geweih sowie Klingen, Bohrer und Kratzer aus Silex. Besonders zahlreich in der Rislisberghöhle sind die sog. Rückenmesser. Rückenmesser sind scharfe Silexklingen, die seitlich an den Geschosspitzen eingesetzt wurden. Über 700 Stück liegen vor. Sie sind charakteristisch für das «klassische» Magdalénien.

Haute Couture vor 15 000 Jahren

Wir wissen nicht, wie die Menschen in der Altsteinzeit angezogen waren. Sicher trugen sie Kleider, schon wegen der Kälte. Wahrscheinlich waren diese aus Fellen und Leder genäht, aber diese Materialien haben die Jahrtausende nicht überdauert. Ebenso wenig wissen wir, seit wann sich Menschen schmücken. Wahrscheinlich von jeher, denn Schmuckstücke sind Ausdruck der Individualität, haben eine soziale Bedeutung oder





EISZEITJÄGER
UM 13'000 V. CHR.

Abb. 8
Eiszeitjäger aus dem Magdalénien.
Feine Knochennadeln aus der
Risliberghöhle. Länge 2.3-4.2 cm,
Breite 2 mm.

*Cacciatore del Maddaleniano.
Fini aghi in osso dalla caverna di
Risliberg. Lunghezza 2.3-4.2 cm,
larghezza 2 mm.*

Abb. 9
Das älteste Kunstwerk aus dem
Kanton Solothurn stammt aus der
Risliberghöhle und ist 15 000 Jahre
alt. Kopf eines Steinbocks, einge-
ritzelt auf einem 9 x 6 cm grossen
Knochenplättchen.

*L'opera d'arte più antica del cantone
di Soletta proviene dalla caverna di
Risliberg e ha 15 000 anni. Testa di
uno stambecco, scolpita su di una
placca in osso di 9 x 6 cm.*



8

kennzeichnen eine Gruppenzugehörigkeit. Auch Tiere tragen Schmuck, etwa in Form von farbigen Federn, grossen Hörnern oder Zähnen. Sie wollen beeindrucken oder gefallen. Beim Menschen ist das nicht viel anders.

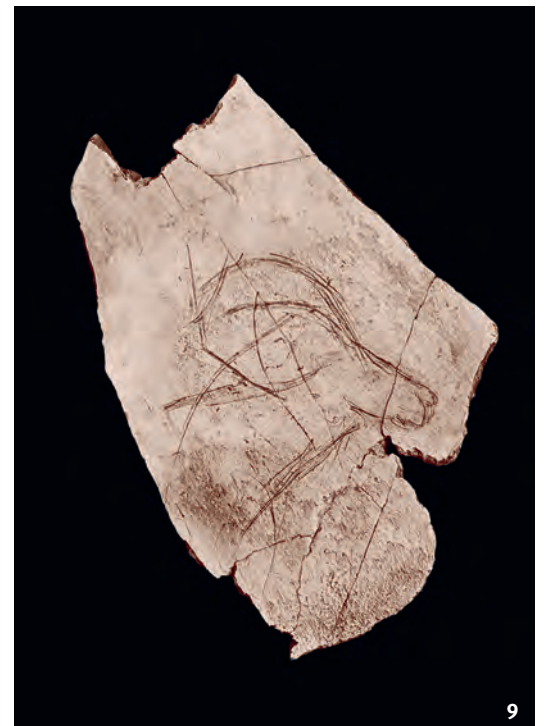
In der Risliberghöhle sind einige kleine Objekte zurückgeblieben, die wohl ästhetischen oder symbolischen Wert hatten: mit Strich- und Punktmuster verzierte Knochenplättchen, abgeschnittene Rentierzähne mit Einschnitten an der Basis, durchbohrte Muscheln und Schneckenhäuschen. Mit feinen Knochennadeln, die kleinste ist 2.3 cm lang und 2 mm dick, fädelten die Menschen die Anhänger und Perlen zu Ketten auf oder nähten sie als Schmuckstücke an ihre Kleidung.

Diese durchlocherten Muschel- und Schnecken-
schalen sind Fossilien, Versteinerungen, aus der
Gegend von Paris oder Mainz. Dort finden sich

die nächstgelegenen natürlichen Vorkommen,
über 400 km von der Risliberghöhle entfernt.
Dies zeigt einmal mehr die weitreichenden Verbin-
dungen der Menschen in der Altsteinzeit.

Frühe Kunst

Aus der Risliberghöhle stammt auch das älteste
Kunstwerk aus dem Kanton. Es ist etwa 15 000
Jahre alt und zeigt den Kopf eines Steinbocks,
eingraviert in ein kleines, 9 x 6 cm grosses Kno-
chenplättchen. Solche Funde sind äusserst sel-
ten. Ausser aus Schaffhausen und Genf sind aus
der Schweiz keine weiteren figürlichen Darstel-
lungen jener Zeit bekannt. Wer hat dieses Kunst-
werk erschaffen und weshalb? Ist es Ausdruck
einer religiösen oder mythologischen Vorstellung?
Sollte damit eine erfolgreiche Jagd beschworen,
ein Dank an das erlegte Tier oder die Natur im
Allgemeinen ausgesprochen werden? Auf solche
Fragen werden wir wohl nie eine gültige Antwort
finden.



9